

Rezensionen

PRINTMEDIEN

HANDBUCH BESTANDSMANAGEMENT IN ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEKEN / hrsg. von Frauke Schade und Konrad Umlauf. In Zusammenarbeit mit Tom Becker. Red.: Petra Hauke. – Berlin; Boston, Mass.: de Gruyter Saur, 2012. – XX, 442 S.: Ill., graph. Darst.; 24 cm (Bibliotheks- und Informationspraxis; 46) Literaturangaben ISBN 978-3-11-024054-2 Pp.: EUR 49.95 (DE), EUR 51.40 (AT) ISBN 3-11-024054-8

Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die sich mit Fragen des Bestandsaufbaus, des Bestands- und Medienmanagements intensiv befassen wollen, steht seit geraumer Zeit kein aktuelles umfassendes Lehr- oder Handbuch mehr zur Verfügung. Die letzten großen Monographien stammen von Kurt Dorfmueller »Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken« (1989) und Konrad Umlauf »Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken« (1997) und sind damit deutlich in die Jahre gekommen.

Das vorliegende Handbuch ist mit knapp 450 Seiten noch einmal umfangreicher als der thematisch direkte Vorläuferband von Umlauf; nicht weniger als 19 Autoren widmen sich in ihren Beiträgen (eine Gliederung in übergreifende Kapitel ist nicht vorhanden) verschiedenen Aspekten und Bereichen des Bestandsmanagements. Das einführende Vorwort stammt von Birgit Dankert, die auch eine der Initiatorinnen des Buches war; die Zielgruppe sind ausdrücklich Studierende und Praktiker.

Ein Blick auf das dankenswerterweise sehr detailliert ausgeführte Inhaltsverzeichnis zeigt die große Bandbreite und auch die umfassende Perspektive auf diesen Kernbestand bibliothekarischer Aktivität. Die Herausgeber haben sich dabei für eine Anordnung der Beiträge entschieden, die in sich stimmig ist: Die Annäherung an das Thema beginnt gleichsam von außen, den gesellschaftlichen (Hermann Rösch), medialen (Kerstin Emrich, Andreas Mittrowann), politischen (Claudia Lux), bibliothekstypologischen (Jürgen Plieninger) und fachlichen (Ursula Georgy) Voraussetzungen und Bedingungen von Bestandsmanagement. Danach folgt der zentrale theoretische Beitrag von Frauke Schade und Konrad Umlauf, der Bestandsmanagement gleichsam neu verortet und den Versuch unternimmt, diesen konsequent im Bibliotheksmarketing bzw.

Dienstleistungsmarketing zu verankern, inklusive zugehöriger Werkzeuge und Instrumente. Die darauf folgenden Beiträge sind sämtlich entweder Einzelfragen mit Bezug zum Bestandsmanagement, Einzel- oder operativen Aspekten des Bestandsmanagements gewidmet: Tom Becker untersucht den Ansatz der informationslogistischen Rollen in Bezug zum Bestandsmanagement. Lambert Heller und Martin Nissen umreißen das Feld von Open Access und Open Content. Ulrike Verch und Eric Steinhauer führen ein in die Problematiken des Erwerbungs- und Lizenzrechts. Die praktische Lektoratsarbeit (Annette Rugen), die Leistungen der Lektoratskooperation (Frauke Untiedt) und deren Nutzung (auch unter betriebswirtschaftlichen Aspekten – Alexander Rosenstock) werden ebenso beleuchtet wie der Bereich des Electronic Resource Management. Und – nicht zu vergessen, die ganz auf die Nachnutzung für und in der Praxis zielenden Teile von Konrad Umlauf (teils in Fortschreibung und Aktualisierung seiner früheren Arbeiten), die für Praktiker Hilfestellung bis hinein in Muster-Formblätter der Bereiche Bestandskonzepte, Personalbedarf, Etatbedarf und Etatverteilung (mit teils schwer lesbaren Formeln) leisten. Hier wird übrigens der Blick auch auf etablierte Praktiken in wissenschaftlichen Bibliotheken hinsichtlich diverser Erwerbungsprofile, Kriterien der Etatverteilung usw. gelenkt.

Umfassende Behandlung des Themas

Diese Aufblätterung der Thematiken zeigt bereits an, dass dies nicht nur ein gewichtiges Werk ist, sondern auch eines, das ein sehr breites fachliches Spektrum kompetent abdeckt (nicht alle Beiträge können hier gewürdigt werden), sowohl in der Behandlung von eher traditionellen Gebieten des Bestandsaufbaus bis hin zu Fragen im Kontext des Bestandsmanagements, die ihre ganze Relevanz für Öffentliche Bibliotheken noch gar nicht entfaltet haben. Insgesamt kann man anerkennend konzedieren, dass dieses Handbuch für Studierende wie auch für Lehrende und für Praktiker ganz wesentlich dazu beiträgt, das Fachwissen dieses Teilgebietes in eine Zusammenchau zu bringen, wie auch gedankliche Anstöße und praktische Hilfestellung zu geben.

Die Herausgeber bedauern in der Einleitung, dass u.a. Aspekte der Bestandserhaltung, der digitalen Langzeitarchivierung, der interaktiven Präsentation der digitalen Bibliothek in der physischen Bibliothek oder der Patron Driven Acquisition nicht vorkommen. Der Rezensent erscheint das nicht nur verzeihlich, sondern richtig (vielleicht mit Ausnahme von »PDA«), weist doch diese Passage sogar auf ein Problem hin, nämlich das bereits an sich sehr umfassende Verständnis von Bestandsmanagement. Zum einen ist das sicher darin begründet, dass der Fokus nun nicht mehr nur auf dem »Bestandsaufbau« (inklusive -abbau) vorzugsweise von Print- bzw. körperlichen Medien liegt, sondern auf dem weiter gefassten »Management« körperlicher wie unkörperlicher Medien.

Zum anderen standen die Herausgeber vor einem nachvollziehbaren Abgrenzungsproblem: in einer Bibliothek hat alles irgendwie mit dem Bestand zu tun – demzufolge könnte dem Bestandsmanagement nahezu alles mit einiger Berechtigung zugeschlagen werden (das verdeutlicht auch die dem Handbuch zugrunde gelegte Definition von Bestandsmanagement, die in der Einleitung zitiert wird), zugleich differenzieren sich die an den engeren Bestandsaufbau angrenzenden bibliothekarischen Arbeitsfelder immer weiter auf. Die vorgenommene Grenzziehung ist »bereits an der Grenze«: Fragen der Medienpräsentation bspw. hätten gut und gerne ausgeklammert werden können. Sie reichen tief hinein in den Bereich der Erschließung, der Raumgestaltung, der Bibliotheksarchitektur und hätten dann auch wesentlich differenzierter dargestellt werden können. So richtig und sinnvoll die Ausführungen zu Open Access und Open Content sind – gerade einmal zwei der 15 Seiten stellen tatsächlich den Bezug zum Thema her. Die Gefahr einer Zerfaserung und damit auch inhaltlichen Unschärfe ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen.

Neue Schwerpunktsetzungen

Zugleich gibt es im Vergleich zum Vorläuferband gewichtige Schwerpunktverschiebungen, die anzeigen, dass vormals offensichtlich diskussionswürdige Bereiche nunmehr von nur noch marginalem Interesse zu sein scheinen. Das betrifft insbesondere Fragen der qualitativen

ven Auswahl des Bestandes, der früher heiß umstrittenen »oberen« und »unteren« Grenze (also des Niveaus), der weltanschaulichen Ausgewogenheit usw. Sie fallen nicht ganz weg, werden jedoch im Beitrag von Annette Rugen zur Praxis der Lektoratsarbeit nur genannt, nicht aber erläutert oder gar diskutiert. Wer mit Studierenden arbeitet oder auch die InetBib-Liste liest (Diskussion um die Einstellung von Sarrazins Titeln), weiß jedoch, dass sich offensichtlich jede Generation von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren neu und intensiv mit diesen Fragen (und deren ethischer Dimension) beschäftigt. (2011 wurde sogar im »Library Journal« mehrfach diskutiert, ob Bibliotheken ihre fremdsprachigen Titel nicht drastisch reduzieren sollten, damit Nutzerinnen und Nutzer ohne ausreichende Beherrschung der einheimischen Sprache quasi gezwungen wären, auf englischsprachige Titel auszuweichen, um so ihre Sprachkompetenz zu verbessern.) Dieser Beitrag ist einerseits ein Paradebeispiel dafür, wie reflektiert, methodisch und unter Anwendung der im Handbuch vorgestellten Instrumente, Bestandsmanagement in der Praxis betrieben werden kann. Andererseits werden empirisch gewonnene Befunde, nach denen Öffentliche Bibliotheken in Bezug auf die Integration von Netzpublikationen noch Nachholbedarf haben (Andreas Mittrowann), indirekt bestätigt.

Für Kolleginnen und Kollegen vor allem in großen Öffentlichen Bibliotheken von Interesse sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen zum Electronic Resource Management aus der Perspektive einer großen wissenschaftlichen Bibliothek (Mario Kowalak, Freie Universität Berlin). Bislang stützen sich Öffentliche Bibliotheken beim Management ihrer Netzpublikationen im Grunde auf wenige externe Komplettanbieter, die das Handling überschaubar halten. Hält die Dynamik im Bereich der elektronischen Publikationen aber an und erscheint zukünftig ein noch höherer Anteil vorzugsweise von Fachbüchern und Sachbüchern nur noch in unkörperlicher Form (mit allen damit verbundenen Problemen der Lizenzierung), könnte sich dies deutlich ändern.

Konsequenter Marketing-Ansatz

Fast 90 Seiten umfasst »Bestandsmanagement im Rahmen von Marketing-

Management Öffentlicher Bibliotheken« von Frauke Schade und Konrad Umlauf – der zentrale Text des gesamten Handbuches. Marketing wird dabei verstanden als »die marktorientierte Führung des gesamten Unternehmens und bezieht sich auf die Analyse, strategische Planung und operative Umsetzung von Unternehmens- und Marketingzielen im Marketing Mix und ihrer anschließenden Kontrolle im Marketing Controlling« (S. 122).

Die folgenden Seiten adaptieren sowohl die Theorie, der Methoden und Instrumente des Dienstleistungsmarketings auf die Bibliothek im Allgemeinen und des Bestandsmanagements im Besonderen und integrieren zugleich genutzte Methoden und Instrumente der Bibliothekswissenschaft (z. B. bibliothekssoziologische Ansätze) in dieses Modell. Die Autoren versprechen sich von diesem Ansatz, Produkte, Dienstleistungen, Austauschprozesse... (um die Terminologie des Marketing zu gebrauchen) systematischer, umfassender und konsistenter analysieren und optimieren zu können.

Im Folgenden wird Bestandsmanagement systematisch heruntergebrochen und dekliniert auf die Phasen des Marketing-Management-Prozesses (Marktanalyse, Marktsegmentierung, strategische Planung) und in den Marketing-Mix (Dienstleistungspolitik, Gebührenpolitik, Distributionspolitik, Ausstattungspolitik, Kommunikationspolitik, operatives Marketing) implementiert. Das bleibt nicht auf einer nur abstrakt-theoretischen Ebene, sondern führt in konkrete Anwendungsbeispiele (Beispiel einer SWOT-Analyse, Formulierung eines Leitbildes etc.). Man kann die Autoren nur bewundern, für diesen konsequent und systematisch verfolgten Ansatz. Allein, aus Sicht der Rezensentin, ist dieser Ansatz einer, der scheitern muss, weil das gesamte theoretische Konstrukt nur mit großen Abstrichen und Einbußen an Konsistenz auf Einrichtungen zu übertragen ist, die eben gerade keine wettbewerblichen Marktteilnehmer sind. Er ist darüber hinaus auch zu ehrgeizig, denn das Ziel, alle Produkte, Austauschprozesse etc. systematisch zu erfassen und zu gestalten, würde einen Mess- und Untersuchungsaufwand erfordern, der weder leistbar noch sinnvoll ist.

Nun ist v. a. die erstere Problematik den Autoren sehr wohl bewusst, und an

vielen Stellen reflektieren sie denn genau diesen Knackpunkt, bspw. den gesellschaftlichen Auftrag von Bibliotheken, ihre Eigenschaft als »Non-Profit«-Einrichtungen oder die wichtige Rolle des Trägers im Kontext der Aufgabenbestimmung. Im Text führt das dann immer wieder zu Einschränkungen, zu Relativierungen, auch terminologischen und argumentativen Unstimmigkeiten. So wird erläutert, dass »mit dem Mission Statement ein Alleinstellungsmerkmal, zumindest jedoch eine vorteilhafte Differenzierung zu Wettbewerbern nach außen kommuniziert werden [soll]« (Handbuch, S. 153), während einige Seiten zuvor (mehrfach) darauf hingewiesen wird, dass Öffentliche Bibliotheken keine Wettbewerber haben (»oligopolistische Marktform«, S. 126 ff.). Solche Widersprüche ließen sich vielfach anführen.

Warum allerdings an diesem Marketing-Ansatz quasi als archimedischem Punkt festgehalten wird, erschließt sich nicht so recht. Zumal er – in dieser Konsequenz – auch gar nicht Bedingung ist, um die Methoden und Instrumente des Marketing für Bibliotheken bzw. des Bestandsmanagements fruchtbar zu machen. Die Analyse der sozialen Milieus, die Kooperation und Arbeitsteilung mit anderen Einrichtungen (Umfeldanalyse), die Anwendung von Nutzer- und Nichtnutzerbefragungen – das ist absolut sinnvoll und anerkannt.

Dieser Beitrag fällt auch in punkto Terminologie fast komplett aus dem Rahmen, und zwar nicht, weil betriebswirtschaftliche Termini verwendet würden, sondern weil die Sprache des Marketing alles überdeckt. Auch dies ist ein Indiz dafür, dass hier das Kinde mit dem Bade ausgeschüttet wurde und eine Theorie »gewaltsam« aufgepfropft wurde. Vielleicht sollte in einer späteren Auflage wieder stärker das zur Geltung kommen, was Konrad Umlauf im Vorgängerband formulierte: »...daß die Anwendung der instrumentellen Details nur unter dem Stern der bestandspolitischen Ziele einen Sinn macht.« – also das Normative wieder stärker gewichtet würde.

Fazit: Dies ist ein Titel, der hochwichtig ist, und den Praktiker, Studierende, Lehrende, Bibliotheks- und Informationswissenschaftler/Innen gerne und oft konsultieren werden. Für die Fülle an Anstößen, die diskursiven, aber auch die fachlich systematisierenden, die

stärker empirisch ausgerichteten und die theoretischen Aufsätze ist den Autoren, vor allem aber den Herausgebern Dank zu sagen.

Haike Meinhardt

GANTERT, KLAUS: Elektronische Informationsressourcen für Historiker / Klaus Gantert. – Berlin ; Boston, Mass.: De Gruyter Saur, 2011. – IX, 428 S.: Ill.; 24 cm, 767 g (Bibliotheks- und Informationspraxis; 43)

Literaturangaben

ISBN 978-3-11-023497-8 Pp.: EUR 59.95 (DE),

EUR 61.70 (AT) ISBN 3-11-023497-1

ISBN 978-3-11-214675-0 (Print + eBook):

EUR 88.95 (DE)

Ein stattliches, gedrucktes Buch über die sich rasant wandelnden geschichtswissenschaftlichen Angebote im Internet ist nichts weniger als ein riskantes Unterfangen – ist es doch bereits veraltet, sobald die Druckerschwärze getrocknet ist. Gantert, der bereits 2010 ein hinsichtlich der Beschreibung der übergreifenden Datenbanken und Bibliothekskataloge weitgehend identisches Buch über »Elektronische Informationsressourcen für Germanisten« vorgelegt hat, ist sich dieser Problematik gleichwohl bewusst. Er strebt daher keine »vollständige Zusammenstellung dieser Informationsmittel« (S. V) an, sondern eine »typologische Zusammenstellung der zentralen Gattungen dieser Informationsressourcen« (S. V). Dass der Umgang mit gedruckten Informationsmitteln für Studierende »in der Regel kein Problem« (S. 5) darstelle, ist allerdings fraglich – zumal digitale Bibliographien und Quelleneditionen ja häufig auf gedruckten Ausgaben beruhen, die Studierende oft genauso wenig kennen. Gantert zerstreut aber Befürchtungen, »dass die gedruckten Informati-

onsmittel ihren Stellenwert für die geschichtswissenschaftliche Literatur- und Informationsrecherche vollständig verloren hätten« (S. 391) – was davon abhängt, inwiefern es Internetressourcen künftig gelingt, Status und Stabilität gedruckter Publikationen zu erlangen. Bereits heute sind aber viele digitale Angebote fest in der geschichtswissenschaftlichen Community verankert und werden ständig weiterentwickelt. Insofern erreicht Gantert souverän sein Ziel, »auch längerfristig einen Eindruck von der quantitativen Dimension der Ressourcen [zu] geben« (S. V).

Die vierzehn Kapitel orientieren sich an systematischen Kategorien: »Geschichtswissenschaftliche Informationen in Datenbanken«, »Lokale Fachportale und elektronische Einführungen«, »Bibliothekskataloge«, »Bibliographien«, »Geschichtswissenschaftliche Zeitschriftenliteratur«, »E-Books«, »Digitale Bibliotheken«, »Geschichtswissenschaftliche Informationen im Internet«, »Fachportale und Virtuelle Fachbibliotheken zur Geschichte«, »Nachschlagewerke«, »Handschriftliche Quellenmaterialien«, »Informationsressourcen der Historischen Hilfswissenschaften«, »Geschichte in den Massenmedien« und »Geschichtswissenschaftliche Rezensionen und wissenschaftliche Kommunikation«. Der Anhang ist leserfreundlich gestaltet: Im »Literaturverzeichnis« findet man eine knappe Auswahl einschlägiger Literatur zum Thema Geschichte und Internet, die für das »Personen-, Orts- und Sachregister« getroffene Auswahl ist im Einzelfall sicher ergänzungsbedürftig. Das »Verzeichnis der behandelten Informationsressourcen« entlastet den Haupttext durch Auflistung der URLs.

Gantert problematisiert das Phänomen der »Informationsüberflutung«

insbesondere im Bereich Geschichtswissenschaften und stellt »Informationskompetenz« als wirksame Strategie dagegen. Bisher liege – im Gegensatz zu Einführungen in gedruckte Informationsmittel zu den Geschichtswissenschaften – ein »Werk, das einen Überblick über die wichtigsten Gattungen und Typen elektronischer Informationsressourcen für Historiker gibt, nicht vor« (S. 5). Das stimmt so nicht ganz – seit Internet und digitale Medien die Geschichtswissenschaften erobert haben, gibt es auch Einführungen dazu. Der permanente Wandel der digitalen Landschaft erfordert indessen immer neue Überblicksdarstellungen – exakt hier hat Gantert eine Lücke geschlossen.

Die Unübersichtlichkeit des elektronischen Angebots »gerade für Studienanfänger der Geschichtswissenschaften und fachlich nicht spezialisierte Bibliothekare« wird prägnant herausgestellt (S. 5). Gantert möchte daher »Ressourcenkompetenz« und »informationsmethodische Kompetenz« (S. 4) vermitteln: Denn innerhalb der etwa 9.300 Datenbanken in DBIS liegt die Geschichtswissenschaft mit etwa 1.000 relevanten Datenbanken weit über allen anderen Fächern. An Stelle der Präsentation des Fachportals Geschichte der Universitätsbibliothek Bielefeld und der Angebote der Bayerischen Staatsbibliothek als Sondersammelgebietsbibliothek wäre eine grundsätzliche Empfehlung für die Struktur einer lokalen Fachinformationsseite wünschenswert gewesen – auch mit Blick auf Angebote anderer Universitätsbibliotheken, die zu unterschiedlichen Lösungen kommen.

Im Abschnitt über »regionenbezogene Angebote zur Geschichte« verweist Gantert nur summarisch auf Virtuelle Fachbibliotheken, exemplarisch vorgestellt werden lediglich das Schweizer Fachportal der Geschichtswissenschaften *infoclio.ch*, das interdisziplinäre Informationsportal für Frankreich- und Italienforschung *Vifarom* sowie das Pendant für den anglo-amerikanischen Kulturkreis, die *Virtual Library of Anglo-American Culture: History (Vlib-AAC History)*. Diese pragmatische Auswahl ist allerdings zu knapp – gerade hier hätte sich aus strategisch-bibliothekarischer Perspektive eine zusammenfassende Betrachtung des State of the Art der Virtuellen Fachbibliotheken angeboten:

DIE REZENSENTEN

Dr. phil. Marcus Schröter, Dozent für Informationskompetenz, Bayerische Bibliotheksakademie, Fachreferat Geschichtswissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Universitätsbibliothek, Abteilung Referate, Postfach 1629, 79106 Freiburg, E-Mail: marcus.schroeter@ub.uni-freiburg.de

Prof. Dr. Haike Meinhardt, Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Institut für Informationswissenschaft, Gustav-Heinemann-Ufer 54, 50968 Köln, E-Mail: haike.meinhardt@fh-koeln.de

Gantert möchte ja auch die Fachwissenschaft erreichen, der dieses Angebot in der Regel nicht bekannt ist.

Bemerkenswert ist Ganterts breite Auswahl von Datenbanken für Historische Hilfswissenschaften und Quellen verschiedener Geschichtsepochen (Handschriften, Archivalien, Nachlässe, Autographen, Kodikologie, Paläographie, Epigraphik, Bildarchive, Presse-, Zeitungs- und Filmdatenbanken etc.). Hierin liegt nicht nur für die historische Forschung generell, sondern gerade für Studierende eine nie dagewesene Chance – es sind Bestände nutzbar, die zuvor allenfalls durch aufwändige Bibliotheks- und Archivreisen zugänglich waren.

Das Besondere ist, dass nicht nur geschichtswissenschaftliche Informationsressourcen im engeren Sinn beschrieben werden, sondern auch für Historiker relevante fachübergreifende Angebote. Gantert berücksichtigt kostenfreie und lizenzpflichtige Angebote, nimmt alle Epochen in den Blick, legt aber einen Schwerpunkt auf Europa. Er gliedert sein Material primär nach formalen Kriterien, was die eindeutige Zuordnung der Ressourcen nicht immer erleichtert – erst innerhalb der einzelnen Kapitel stehen thematische Aspekte im Vordergrund. Es wäre zu überlegen, den von den Nutzerinnen und Nutzern wahrscheinlich präferierten thematischen oder epochen-

spezifischen Zugriff auf die Ressourcen stärker zu profilieren.

Jedes Kapitel beginnt mit einer thematischen Einführung. Obwohl Gantert weit über 500 einschlägige Ressourcen ausgewählt hat, ist Vollständigkeit nicht zu erreichen – wenn auch das Fehlen zahlreicher Angebote, wie beispielsweise geschichtswissenschaftliche Online-Tutorials oder die *Bibliography of British and Irish History (BBIH)* einzelne Leserinnen und Leser wundert. Aufgrund der dynamischen Weiterentwicklung der Datenbanken ist die von Gantert *en détail* vorgenommene Funktionsbeschreibung einzelner Produkte allerdings zweischneidig. Dennoch: Die von Verlagen angebotenen Anleitungen treffen nicht immer die spezifischen Bedürfnisse der wissenschaftlichen Nutzerin, des wissenschaftlichen Nutzers. Exakt hier setzt seine bibliothekarisch-wissenschaftliche Einführung an.

Insofern wäre eine Verschlinkung der beschreibenden Teile zugunsten systematischer Ausführungen, die beispielsweise einen unmittelbaren Vergleich der jeweiligen Angebote ermöglichen, für eine Neuauflage empfehlenswert. Diesen Weg hat Gantert zwar mit seinen »Exkursen« über bibliothekarische Themen aus Nutzersicht (z. B. Fernleihe) teilweise bereits beschritten. Der nächste Schritt wäre, die Integration der komple-

xen digitalen und virtuellen geschichtswissenschaftlichen Angebote nicht nur in bibliothekarische Umgebungen, sondern auch in das universitäre Curriculum zu berücksichtigen – historische Forschung und Lehre unterliegen in der digitalen Welt grundlegenden Wandlungen, die aus der Perspektive von Bibliotheksmitarbeitern/Innen, Fachreferenten/Innen und Fachwissenschaftlern/Innen prinzipiell zu thematisieren hier gewiss lohnend wäre, wie etwa eine ausführlichere Einführung in Literaturverwaltungsprogramme oder die Thematisierung von Virtuellen Forschungsumgebungen oder Instrumenten wie TextGrid.

Fazit: Ganterts höchst verdienstvolles Buch wird wegen seines handbuchartigen Charakters wissenschaftlichen Bibliotheken sehr zur Anschaffung empfohlen, eine intensive Lektüre lohnt sich nicht nur für die anvisierte Zielgruppe der Bibliothekare und Historiker. Gerade die Thematisierung der »Informationsüberflutung« der Studierenden legt nahe, dass diese ebenso als Leserkreis zu wünschen sind, selbst wenn Gantert im Verlag de Gruyter mit der neuen Reihe »Erfolgreich recherchieren« ein »studentischeres« Format, auch in der Preisgestaltung, betreut.

Marcus Schröter